

# Schweizer Bildungssystem in der Krise?

*Jakob Kost*



**Das Bildungssystem soll den jungen Menschen Wissen vermitteln und sie in ihrem Aufwachsen unterstützen. Die Probleme in der Gesellschaft zu lösen ist hingegen nicht seine primäre Aufgabe. Ein Kommentar zur Publikation «Fördern statt selektionieren».**

Befindet sich das Schweizer Bildungssystem in einer Krise und gibt es eine grundlegende Schiefelage, die behoben werden muss? Die mediale Berichterstattung zeichnet seit Jahren ein solches Bild: Pisa-Resultate, Bologna-Reform, Lehrstellenmangel, Aufnahmeprüfungen, Harnos, Lehrplan 21, Lehrpersonenmangel – dies sind nur einige Stichworte der letzten 20 Jahre, an denen sich die jeweiligen Krisenbeschreibungen orientieren. Nicht ganz so polemisch, aber mit unverkennbarer Dringlichkeit weist auch Markus Zürcher in seinem im Februar erschienenen Plädoyer «Fördern statt selektionieren»<sup>1</sup> auf Problemfelder der Volksschule hin und fordert ein Umdenken.

Zürcher kritisiert in seinem Plädoyer die frühe Selektion im Bildungssystem und damit verbundene soziale Selektion. Er fordert eine Volksschule, die sich nicht an Jahrgangsklassen, starren Prüfungen und wenig aussagekräftigen Noten orientiert, sondern die individuellen Potenziale in den Fokus rückt und damit das Humanvermögen der kommenden Generation fördert. Damit verbunden sieht Zürcher die Notwendigkeit, mehr in die Volksschule zu investieren und das Bildungsverständnis der Volksschule zu reformieren.

## Das gebrochene Versprechen der Meritokratie

Der Bildungserfolg hängt in der Schweiz stark vom sozioökonomischen Status der Eltern ab.<sup>2</sup> Das meritokratische Versprechen, also die Vorstellung, dass prestigeträchtige Bildungsabschlüsse ausschliesslich durch hohe Leistung erlangt werden, wird immer wieder gebrochen. Die bildungssoziologische Forschung verdeutlicht seit vielen Jahren, wie und an welchen Stellen im Bildungssystem soziale, geschlechtsspezifische und auch migrationsbedingte Disparitäten entstehen und betont die Bedeutsamkeit von Übertritten zwischen Schulstufen. Bisherige Entwicklungen und Reformen haben diese Problematik nicht entschärfen können. Dazu gehört auch die viel beschworene Durchlässigkeit des Bildungssystems. Zwar wurde die strukturelle Durchlässigkeit des Systems durch die Einführung der Berufsmaturität, der Fachhochschulen und der Passerellenprüfungen erhöht: Sie werden aber nach wie vor in hohem Masse sozial selektiv genutzt.<sup>3</sup>

Die Durchlässigkeit lässt sich somit mit den Worten des französischen Soziologen François Dubet als eine «fiction nécessaire» bezeichnen: Sie ist nicht (oder nur für einen selektiven Teil der Bevölkerung) real geworden und hilft durch die Fiktion, den Glauben an ein meritokratisches Prinzip aufrechtzuerhalten, das die Gesellschaft stabilisiert.<sup>4</sup>

## Es droht ein «Skills-Fetisch»

Es mag zutreffen, dass in der Schweiz Selektion, Noten und Prüfungen einen grossen Teil des subjektiven Bildungsverständnisses prägen. Vor diesem Hintergrund ist es plausibel, dass Zürchers Plädoyer einen Wandel hin zu einer neuen Volksschulpädagogik fordert. Diese sollte die individuelle Entfaltung junger Menschen mit ihren Interessen und allen Teilen ihrer Persönlichkeit in den Mittelpunkt stellen und nicht nur an fachlichen Leistungen in einer Vergleichslogik interessiert sein.

Gegenwärtig scheint sich die Aushandlung des Bildungsverständnisses jedoch weniger auf der Stufe der Volksschule zu zeigen, sondern vor allem in der beruflichen Bildung. Hier sind die allgemeinbildenden Anteile auf dem Rückzug. Unter dem Begriff der Handlungskompetenz wird zunehmend auf konkrete Skills Wert gelegt. Es stellt sich die Frage, wie die Wünsche von Unternehmen und Betrieben nach konkreten Kompetenzen mit einem Bildungsverständnis in Einklang gebracht werden können, das nicht Gefahr läuft, in naher Zukunft von der technischen Entwicklung überholt zu werden. Dies verweist auf eine Verengung des Bildungsverständnisses auf Skills, die für spezifische Tätigkeiten benötigt werden – eine Entwicklung, die in der internationalen Literatur als «Skills-Fetisch» beschrieben wird.<sup>5</sup>

## Der Befähigungsansatz: eine alternative ökonomische Lesart

Die Deutungshoheit der Bildungsökonomie zeigt sich in unterschiedlichen Facetten: in den von Zürcher benannten neoliberalen Steuerungsideen des New Public Management, in der Vulgarisierung eines präskriptiven Verständnisses der Humankapitaltheorie in der Bildungspolitik und -administration bis hin zur Strukturierung des Schweizer Bildungsberichts entlang ökonomischer Dimensionen.<sup>6</sup> Eine alternative ökonomische Lesart der Rolle der Bildung in der Schweizer Gesellschaft wäre der Befähigungsansatz (Capability Approach).<sup>7</sup> Dieses unter anderem vom Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen entwickelte Konzept erlaubt es, die Rolle von

1 Zürcher (2023).  
2 Becker (2013).  
3 Kost (2018), Glauser (2015).

4 Kost (2019).  
5 Hier und im Folgenden: Wheelahan, Moodie und Doughney (2022).  
6 Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2023).  
7 Robeyns (2017).

Bildung in Gemeinschaften viel stärker aus der Perspektive der Trägerinnen und Träger von Bildung und ihrer Handlungsoptionen und Hürden zu beleuchten und Bildung nicht auf entpersonalisierte Skills zu reduzieren.

## Vor- und Nachteile eines Berechtigungssystems, das auf Diplomen basiert

Zürcher kritisiert zu Recht, dass das in der Schweiz vorherrschende Prinzip von Bildungsabschlüssen mit spezifischen Berechtigungen (für weiterführende Bildungsweg oder auch wirtschaftliche Tätigkeiten) auf ständischen Strukturen basiert. Personen mit beziehungsweise ohne ein spezifisches Diplom werden dadurch für einen bestimmten Wirtschafts- oder Bildungsbereich zugelassen oder ausgeschlossen. Solche Strukturen sind in sogenannten «koordinierten Marktwirtschaften» (Coordinated Market Economies) wie der Schweiz weit verbreitet. Bildungsabschlüsse und deren spezifische Inhalte und Berechtigungen werden in sozialpartnerschaftlichen Prozessen ausgehandelt und festgelegt. Dies hat den Vorteil, dass die Diplome und Abschlüsse effektiv einen «Wert» haben und dieser von den Akteuren (Bildungsinstitutionen oder Arbeitgebern) anerkannt wird.

Eine Alternative dazu findet sich zum Beispiel in liberalen Marktwirtschaften (Liberal Market Economies) wie den USA, Kanada oder Australien. Hier setzen Arbeitsmarkt oder Bildungsinstitutionen zwar weniger auf Abschlüsse und Diplome als Selektionsmittel – Diplome sind also weniger mit Berechtigungen verbunden –, gleichzeitig führt der Bildungsliberalismus aber zu undurchsichtigen Strukturen für alle Beteiligten.

## Volksschule vs. Leistungsschule

Immer mal wieder wird die Strukturierung der Schule in Jahrgangsklassen kritisiert. Auch Markus Zürcher tut dies und erhofft sich von einer Strukturierung nach Leistung und Interessen eine stärkere Orientierung an den individuellen Potenzialen. Die Heterogenität in der Volksschule in Bezug auf Interessen, Leistungsfähigkeit und familiäre Herkunft hat aber auch einen grossen Vorteil. Sie ist die gesellschaftliche Institution, in der sich «das Volk» in seiner ganzen Heterogenität (zumindest im Einzugsgebiet einer Schule) begegnet und miteinander und voneinander lernt. Die Bedeutsamkeit dieses Effekts für die soziale Kohäsion kann kaum überschätzt werden.

Eine an Leistung und Interessen orientierte Schulstruktur muss sich zwangsläufig Fragen nach ihrem Beitrag zur sozialen (Des-)Integration gefallen lassen. Der Heterogenität einer Schulklasse und aller Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden ist ein hoher Anspruch – professionell ausgebildete Lehrpersonen sind dazu aber in der Lage, sofern sie gut unterstützt, gezielt entlastet und der Komplexität ihrer Tätigkeit entsprechend angemessen entlohnt werden.

## Fazit: Das Bildungssystem kann nicht die Probleme der Gesellschaft lösen

Die Baustellen im Schweizer Bildungssystem sind zahlreich, wie die Baustellen in der Gesellschaft insgesamt – ob eine Krise besteht, scheint dagegen fraglich. Das Bildungssystem mag ein Ort sein, an dem sich viele Herausforderungen der Gesellschaft manifestieren. Das Bildungssystem kann aber nicht die Probleme der Gesellschaft lösen: Es soll in erster Linie die jungen Menschen von morgen bilden und in ihrem Aufwachsen unterstützen. Wie dies geschehen soll und was es dazu braucht, muss gesellschaftlich ausgehandelt werden – Markus Zürchers Plädoyer verstehe ich entsprechend als interessante Einladung zur Diskussion.



### Fördern statt selektionieren

Zürcher, Markus (2023): Fördern statt selektionieren. Plädoyer für eine Volksschule, die das Begabungspotenzial der Kinder und Jugendlichen ausschöpft (Swiss Academies Communications 18,1). <https://doi.org/10.5281/zenodo.7551627>



Siehe auch Seite 76 in dieser Ausgabe.

## Literatur

- Becker, Rolf (2013): Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit in der Schweiz (Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 35,3).
- Glauser, David (2015): Berufsausbildung oder Allgemeinbildung. Soziale Ungleichheiten beim Übergang in die Sekundarstufe II in der Schweiz, Wiesbaden.
- Kost, Jakob (2019): Bildungsaufstiege in durchlässigen Bildungssystemen, in: Stamm, Margrit (Hg.): Arbeiterkinder und ihre Aufstiegsangst. Probleme und Chancen von jungen Menschen auf dem Weg nach oben, Opladen, S. 30–46.
- Kost, Jakob (2018): Erreichte und verpasste Anschlüsse – Zur Durchlässigkeit der Schweizer Sekundarstufe II, Bielefeld.
- Robeyns, Ingrid (2017): Wellbeing, Freedom and Social Justice: The Capability Approach Re-Examined, Cambridge. <https://doi.org/10.11647/OBP0130>
- Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2023): Bildungsbericht Schweiz 2023, Aarau.
- Wheelahan, Leesa, Moodie, Gavin und Doughney, James (2022): Challenging the skills fetish, in: British Journal of Sociology of Education 43,3, S. 475–494.
- Zürcher, Markus (2023): Fördern statt selektionieren. Plädoyer für eine Volksschule, die das Begabungspotenzial der Kinder und Jugendlichen ausschöpft (Swiss Academies Communications 18,1). <https://doi.org/10.5281/zenodo.7551627>

## DOI

<https://doi.org/10.5281/zenodo.7729122>

## Zum Autor

Jakob Kost ist Erziehungswissenschaftler und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Bern. Derzeit ist er Visiting Scholar am «Ontario Institute for Studies in Education» an der Universität Toronto.

